

DER BLICK

in die Vergangenheit von Mauer

4. Jg./2

1994/95

öS 40



Franz Edler von Mack (1. Jänner 1730 - 8. Februar 1807), Hofjuwelier der Kaiserin Maria Theresia; bevorzugt in der Kleidung eines Landmannes. Grundherr von Mauer und Kalksburg.

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger: Verein zur Förderung schul. und kult. Aktivitäten.

Herausgeber: Dr. Norbert Netsch.

Red.: Maurer Lange Gasse 91, 1230 Wien

Tel. 88 915 66 Fax 88 939 87

Konto-Nummer: 638 120 808, Bank Austria

Danke für Interviews, Bilder, Beiträge:

Karl Abrahamczik, Günther Bernheier,

Karl Buberl, Alfred Hallwachs,

Traude Hofer, Walter Huemer,

Andreas Rosner, Dr. Manfred Russo

Das nächste Heft folgt im März 1995.

Alle 14 Hefte,

*ein persönliches Weihnachtsgeschenk,
erhalten Sie bei*

TEXTILWAREN BUBERL

23, Geßlgasse 19

13, Lainzer Str. 135

WIR DANKEN

dem Archivar des Bezirksmuseums Liesing,

Hern Friedrich HAIDVOGL,

der uns bei der Suche nach neuen

alten Bildern stets unterstützt!

WIR SUCHEN:

⊗ Bilder der alten Weihnachtskrippe, die

vor 1947 in der Maurer Kirche stand und

⊗ Bilder vom Gasthaus zur Schießstätte

GAS

WASSER

INSTALLATIONEN

KUNDENDIENST



ENERGIESPARENDE HEIZSYSTEME

BENCKISER-STÜTZPUNKTHÄNDLER

ING. PETER MÜCK, 1230 Wien, Breitenfurter Straße 331
Tel. 869 23 81 0

Ihr Papierfachgeschäft in Mauer

Papier – Büro – Spiel – Basteln

Manfred Jagsch

1238 Wien-Mauer

Gesslgasse 1

Tel. 889 86 69

Spezialist für Schulbedarf - Lieferung auch in Klassenstärke

Seit 110 Jahren in Mauer...

Ihr

Rauchfangkehrermeister

H. und J. Früchtl GesmbH.

Valentingasse 3

Tel. 88 13 67

BERATUNG ÜBER ENERGIEEINSPARUNG

ABGASMESSUNGEN LAUT

LUFTREINHALTEGESETZ

OPTIKER
Rötsch

Wien 23, Liesing
Breitenfurter Straße 387
Telefon 869 34 02

Perchtoldsdorf
Wiener Gasse 1
869 71 34

Optik-Foto
Am Atzgersdorfer Kirchenplatz
86 21 223

IHR MEISTER
 **OPTIKER**

Franz Edler von Mack (1730-1807)

Im Jahre 1901 feierte die Gemeinde Kalksburg den 100jährigen Gedenktag ihrer Kirchenerbauung. Der Kirchenstifter, Franz Edler von Mack, sollte vom bedeutenden Heimatkundeforscher D. S. Mayer von Rosenau in einer Gedenkschrift gewürdigt werden (erschienen 1904). Wir bringen nun Auszüge aus dieser Broschüre. Beachten Sie beim Lesen bitte, daß heute immer 1904 bedeutet.

Sind es auch nur Streiflichter aus seinem langen Lebenslaufe, die auf besonders hervorragende Stellen desselben fallen, so wird doch jeder, selbst in der Skizze von seinem Wirken überrascht sein.

Kalksburg, das heute (1904!) in seinen 125 Häusern mehr als 1100 Einwohner birgt, besaß zu Anfang des vorigen Jahrhundert (um 1800) nur 42 Häuser und 250 Einwohner. Die schöne Pfarrkirche, der alte Pfarrhof, das Steinhaus und besonders der ausgedehnte mehrhundert-jährige Park, der heute das im großen Stile angelegte Jesuitenkonvikt einschließt, erinnert mit vielen anderen Dingen heute noch an einen Herrschaftsbesitzer, dessen mildtätiges Herz aus einem armen Dörfchen einen wohlgepflegten Ort entstehen ließ. Der Besitz diente den Jesuiten in Wien als Landgut und zur Erholung und verblieb der Gesellschaft Jesu von 1609 bis zur Aufhebung des Ordens im Jahre 1773. Von da an kam die Herrschaft an die k.k. Staatsgüterdirektion und wurde im Jahre 1790 an unseren Hofjuwelier Franz Ritter von Mack verkauft.

Franz Mack wurde am 1. Jänner 1730 in Wien geboren, sein Vater, Johann Georg Meckh (sic!) war ein k.k. Tafeldeckner. Er starb schon mehrere Monate vor der Geburt seines Sohnes. Seine Mutter, Katharina, starb 3 Wochen nach seinem Hochzeitstag (5. März 1760) im Alter von 62 Jahren.

Franz Mack erwarb sich durch rastlosen Fleiß und seine unbedingte Redlichkeit, wie auch durch glückliche Zufälle das besondere Vertrauen der Kaiserin Maria Theresia, deren geheimer Hof- und Kammerjuwelier er war. Ein Beispiel für seine Redlichkeit: Eine noch (1904) lebende Urenkelin von ihm besitzt jenen prachtvoll gestickten Geldbeutel, den Franz Mack seinerzeit selbst im Gebrauch hatte. Das den Geldbeutel umhüllende Papier enthält auf der Außenseite folgende nicht uninteressante Zeilen:

“Der in inliegenden Schloßbeutel befindliche Dukaten wurde meiner Ehegattin Helene im Jahr 1760 den 13. Februar nach unserer Hochzeit in eben diesen Beutel gelegt. Dieser Dukaten war dazumal mein letztes Geld, und ich war daher bemüsst, mir durch Fleiß und Tätigkeit mein weiteres Fortkommen zu verschaffen und es dahin zu bringen, wohin mich Gottes Segen und meine Arbeitsamkeit gebracht haben. Nach dem Tode meiner Ehegattin fand ich diesen Dukaten noch in obigen Beutel aufbewahrt.”

Als Gefährte auf den meisten Reisen Kaiser Josefs hatte er die Welt kennengelernt. 1791 wurde er unter Kaiser Leopold in den Adelsstand erhoben. Auch als Ritter blieb er anspruchslos und liebte stets, sich seinen Untertanen als schlichter Landmann zu zeigen. Er ließ Straßen und Wege anlegen, auf einem Hügel wurde in einfachem Stil durch den aus Tirol eigens hierher berufenen Baumeister Johann Zobel die Kirche gebaut. Er ließ die alte unzulängliche Kirche niederreißen. Die Kosten des Baues beliefen sich auf 150.000 fl., doch ist dieser Betrag nur annähernd, denn Mack vernichtete in seiner großen Bescheidenheit alle diesbezüglichen Schriften und Rechnungen hierüber.

Lesen Sie im nächsten Heft über rauschende Feste am Kalksburger Schloß.

Das Maurer Rathaus

In letzter Zeit war mehrmals die Rede vom ehemaligen Maurer Rathaus (Speisingerstraße 256). Es soll renoviert und zu einem Kommunikationszentrum werden (was und für wen das auch immer sein mag).

Dieses Gebäude ist eines der wenigen Relikte der Maurer Geschichte. Und zwar als Zeichen der Geschichte Murers im Fieber der Gründerzeit. Der ehemalige Bürgermeister Heinrich Heimann, der offensichtlich überdurchschnittliche Managerqualitäten und einen entsprechenden Weitblick besaß, faßte den Plan, ein neues, größeres Rathaus zu errichten. Sogar wenn man dieses Gebäude betrachtet, fällt einem die relative Größe für die kleine Maurer Weinhauergemeinde auf. Dahinter stand aber offensichtlich der nicht uninteressante Plan, in diesem Rathaus auch Verwaltungenstellen anderer benachbarter Gemeinden wie Rodaun, Kalksburg, Laab im Walde und Breitenfurt zu vereinigen (ich verdanke diesen Hinweis meinem Cousin Erhard Berg).

Die Idee war nicht schlecht. Mauer lag am nächsten bei Wien und damit auch dem Sitz der NÖ Landesregierung. Aus diesem ehrgeizigen Vorhaben, eine Art Bezirkshauptmannschaft von Wienerwaldgemeinden zu werden, wurde allerdings nichts, da sich der wichtigste Proponent, nämlich Bürgermeister Heimann, anders besann und ein Jahr nach Fertigstellung des Rat-

hauses die Gemeinde unter Mitnahme der Kassa mit 5000 Gulden fluchtartig in Richtung Südamerika verließ.

Das Streben nach höheren Aufgaben der Gemeinde war damit wahrscheinlich für lange Zeit gründlich desavouiert. Nur das groß dimensionierte Gemeindehaus zeugt noch davon.

Im Juli 1896 wurde also der Bau beschlossen und in knapp über einem Jahr konnte schon die Einweihung gefeiert werden (31.8. 1897). Der Architekt hieß Gerhard Reitmayer, Baumeister war Josef Maresch aus Liesing. Angesichts der möglichen künftigen großen Aufgaben gab man sich viel Mühe mit der Gestaltung und entwickelte starken bürgerlichen Repräsentations-



Das Maurer Rathaus aufgenommen am 19.8. 1936; noch mit der Aufschrift "Rathaus". Foto: Nachlaß Schulrat Wiesinger.

sinn. Analog zu den bürgerlichen Wohnhäusern und den Ringstraßenpalais hatte man im ersten Stock eine "Beletage", in der sich die Repräsentationsräume, vor allem der Sitzungssaal befand. Diese Gliederung ist auch von außen gut erkennbar. Der dreiachsige Mittelrisalit mit den hübschen Rundbogenfenstern im ersten Stock und dem großen Giebel mit dem Maurer Wappen zeigen klar an, daß sich das repräsentative Zentrum des Gebäudes hier befindet.

Auch die Erdgeschoßzone ist durch ein schönes Rustikamauerwerk mit gelungenen Fugenschnitten gut geraten. Die zwei bombierten Säulen neben dem Eingangstor formen mit dem kurzen Gebälk einen leicht manirierten Portikus. Im ersten Stock wird eine ionische Säulenanordnung durch Pilaster angesetzt. Im darüberliegenden Balken sind die Felder des Frieses großteils leer. Nur links und rechts sind noch je zwei Ornamente in Form stilisierter Ähren oder Lorbeers vorhanden. Ich könnte mir gut vorstellen, daß sich im Rest des Frieses einfache Symbole der landwirtschaftlichen Produktion Mauerers, also Ornamente mit Wein oder Obstmotiven befunden haben.

Möglicherweise orientierte man sich mit diesem, für das bäuerliche Mauer ziemlich eleganten Bauwerk, stilistisch am schönen Biedermeierstil des Badener Rathauses, das Kornhäusel zugeschrieben wird und transferierte den strengen Klassizismus in einen freieren historischen Stil. Es gibt nämlich eine Reihe von Ähnlichkeiten: der dreiachsige Mittelrisalit (dem allerdings in Baden ein mächtiger Portikus vorgeblendet wird), der große Giebel, das rustizierte Erdgeschoß, der Balkon. Vielleicht orientierte man sich auch an französischen Vorbildern, es gibt dort manches schöne klassizistische Rathaus.

Alles in allem ist es ein für die kleine Gemeinde gelungener Bau, der über 50 Jahre seinen widmungsbestimmten Dienst versah, ehe Mauer 1938 durch die Eingemeindung nach Wien seine Selbständigkeit verlor. Immerhin

betrug der Personalstand der Gemeinde zu diesem Zeitpunkt bereits 38 Angestellte und Beamte, der ehemalige Weinbauerort hatte bereits kräftig expandiert. Im Gegensatz zu den meist verschuldeten Kommunen gingen die Maurer brav mit 2.368.000 RM Aktiva und nur 691.854 RM Passiva in die Gemeinde Wien über. Das war möglicherweise auch ein starkes Motiv für die Eingemeindungsstrategie der Nazis, der eher verschuldeten Stadt Wien frische Finanzen zukommen zu lassen. Jedenfalls ist es auch eine schöne Bestätigung des Sprichwortes, daß jeder Sparer seinen Zähler findet.

Nach dem Krieg blieb Mauer bekanntlich bei Wien. Das Rathaus wurde daher in den letzten Jahrzehnten nur wenig genutzt, lediglich die städtische Bibliothek und die Vereinslokale politischer Organisationen sind darin untergebracht.

Erst in den letzten Jahren regt sich wieder so etwas wie eine Maurer Identität, und man setzt sich für die Wiederherstellung dieses Gebäudes ein. Die Renovierung und Gestaltung eines Kommunikationszentrums wurde auch im Bezirksrat vor den Wahlen beschlossen.

Folgende Punkte scheinen mir dabei wichtig: Der Begriff des Kommunikationszentrums ist noch völlig allgemein und sagt nichts aus. Daher muß es mehr Klarheit über die Ziele der künftigen Nutzung geben. Wichtig ist auch eine adäquate architektonische Umsetzung in einer guten modernen Formensprache. Daher wäre ein kleiner Wettbewerb sehr sinnvoll, der für junge Architekten eine interessante gestalterische Aufgabe bieten könnte. Normalerweise beginnt man derartige Bauaufgaben mit einem Wettbewerb, warum also nicht hier? Ich glaube, es wäre nicht Unbescheidenheit, nach Jahrzehnten der Pause für MAUER einmal diese Forderung zu stellen.

Dr. Manfred Russo

100 Jahre Podingbauer in Mauer

Meine Großeltern Alois und Cäcilie Podingbauer sind 1891 von Laab im Walde nach Mauer in das Haus Maurer Lange Gasse 77 gezogen, um hier Holzhandel zu betreiben. Sie hatten damals schon einen Holzschuppen, in dem Holz aus Laab gelagert und zum Verkauf angeboten wurde, weiters hatten sie einen Lagerplatz in der Geßlgasse 15. Das Holz wurde mit der "Maschinsäge" geschnitten; einer normalen Säge, die an einer Art Pendel hing und von zwei Arbeitern hin und her gezogen wurde.

1894 kauften sie dann unsere heutigen beiden Häuser um 10.000 Gulden von der Familie Ritter von Redwitz, wo im selben Jahr auch mein Vater zur Welt kam.

Der Umstand, daß meine Familie erst so spät nach Mauer gekommen war, wurde mir immer wieder vorgehalten. Der alte Niederauer sagte: "Was willst denn du, dein Großvater ist doch erst 1891 nach Mauer kommen. Ihr seid's ja Zuagaste!" Bei den alten Maurern war man nur anerkannt, wenn die Familie nach der 2. Türkenbelagerung (1683) oder spätestens bis 1750 nach Mauer übersiedelt war.

Im Sommer wurden die schönsten Zimmer des Hauses an sogenannte "Sommerparteien" vermietet, Familien aus der Stadt, die den Sommer in Mauer verbrachten (die berufstätigen Männer kamen nur am Wochenende heraus). Familien, die eigene Sommerwohnungen in Mauer hatten, kamen teilweise nur am Wochenende. Sie hatten kein Gas in der Wohnung und benötigten daher für den Küchenherd feste Brennstoffe, die oft am Sonntag Vormittag ausgeliefert werden mußten, damit das Sonntagsessen gekocht werden konnte.

Zum Holzhandel kam in den zwanziger Jahren der Kohlenhandel dazu (bis dahin waren die Kohlen für die meisten Maurer noch zu teuer). Im Jahre 1932 übernahm mein Vater Franz



Alois und Cäcilie Podingbauer 1895. Der ältere Sohn Alois, der jüngere Franz.

Foto: KR Podingbauer.

Podingbauer das Geschäft. Im Jahre 1932 übernahm mein Vater Franz Podingbauer das Geschäft. Bis 1938 verkauften wir auch Christbäume; ab 1938 hätte man dafür eine eigene Gewerbeberechtigung gebraucht. Der Kohlenhandel lief in der Zwischenzeit auch schon so gut, daß wir keinen Nebenerwerb mehr benötigten.

Die Kohle wurde mit dem Pferdewagen vom Atzgersdorfer Bahnhof heraufgeführt. In der Kriegszeit wurde die Kohle mit einem Lastwagen, der aber nur in der Nacht für uns fahren durfte, da er tagsüber für den "Kriegseinsatz" benötigt wurde, von Atzgersdorf nach Mauer gebracht.

Während des Krieges gab es Kohlenkarten. Ein 50 kg-Abschnitt war etwas größer als ein

Daumennagel und diese Marken mußte ich auf eine Zeitungsseite picken. Auf eine Seite gingen 20 Marken. Es war für mich immer der größte Spaß, wenn ich dann mit mehreren Blättern nach oder auch während der Schule ins Hauptwirtschaftsamt in die Strauchgasse fahren durfte, um die Karten abzugeben. Wir haben dann eine Anweisung über 4000 kg Koks bekommen, die die Firma Wambacher mit ihrem Fuhrwerk vom Gaswerk aus Simmering geholt hat.

Nach dem Krieg wurde dann Holz im Maurer Wald geschnitten. Jeder Maurer bekam im Winter 1945 200 kg hartes Holz, grasgrün und waschelnäß, gebrannt hat es allerdings auch. Die Russen haben natürlich auch Holz im Maurer Wald geschlägert. Da sie sich aber nicht bücken wollten, ließen sie überall etwa ein Meter hohe Stümpfe zurück, die dann von den Maurern verwendet wurden.

Wenn eine Lieferung Brennmaterial, Koks, Kohle, Briketts kam, standen die Leute schon Schlange, und wir schaufelten den Brennstoff direkt vom Auto auf die Waage und in die Handwagern und Behälter, die von den Maurern mitgebracht wurden. In wenigen Stunden war alles weg.

Die Wiener Bäcker bekamen Bezugsscheine und kamen von der weiteren Umgebung zu uns, um Holz zu holen, damit sie ihr Brot backen konnten. Holz kauften wir damals hauptsächlich vom Lainzer Tiergarten, aber auch vom Mauer Wald und Laab.

Es wurde geschnitten und ein Jahr vor dem Verkauf gelagert, damit es gut austrocknen konnte.

Die Pferde bekamen von manchen Kunden regelmäßig Zucker oder Brot. Das merkten sie sich so gut, daß sie automatisch vor den Häusern dieser pferdefreundlichen Kundschaft stehenblieben, auch wenn wir nichts auszuliefern hatten. Oft hatten wir auch Pech mit den Tieren: Wenn sich eines ein Bein brach, kam immer der Mauerer Pferdefleischhauer Zislavski vom Maurer Hauptplatz und holte das Tier ab. Ein anderes ging im Winter ein. Wieder kam Zislavski. Diesmal gab er uns den Lungenbraten, in der Nachkriegszeit eine Spezialität. Das Essen war aber kein reiner Genuß. Zunächst dachten wir, daß wir überhaupt keinen Bissen herunterbekommen würden. Man hatte schon eine gewisse Beziehung zu den Tieren.

Die Kutscher führten den ganzen Tag Brennstoff aus und hatten zum Kassieren eine Brieftasche umhängen. Wenn sie Säcke austrugen, ließen sie die Brieftasche am Wagen



Sommerpartei (Mann, Frau und Bub) bei den Podingbauers. Otto am Schoß seiner Mutter Maria, links Großmutter Cäcilie. Foto: KR Podingbauer. 1929.

ERINNERUNGEN

liegen. In all den Jahren wurde niemals ein Groschen aus der Tasche, in der oft größere Beträge waren, gestohlen. Natürlich gab es damals auch noch weniger Einwohner in Mauer. Meine Eltern trugen mir beispielsweise auf, daß ich, wenn ich durch die Geißgasse gehe, immer jeden grüßen sollte (die meistern Maurer waren unsere Kunden). Hätte ich diese Angewohnheit bis heute beibehalten, würde ich mit dem Grüßen nicht nachkommen.

Ich kannte auch fast alle Keller in Mauer. Nach dem Krieg waren die meisten noch schön ausgemalt, weil sie als Luftschuttkeller verwendet wurden. Nach der ersten Kohlenlieferung war's mit der Sauberkeit wieder vorbei. Glücklicherweise mußten sich die Menschen aber auch nicht mehr in ihre Keller zurückziehen.

1947 machte ich den Führerschein, da ich mit meinem Vater regelmäßig debattiert habe, wer nach Geschäftsschluß noch das Roß versorgen mußte. Ich kaufte von den Engländern einen alten UNRA-Wagen, mit dem man immerhin 1500 kg Kohlen transportieren konnte. Am Sonntag wurde der Wagen gewaschen, es



Vater Franz Podingbauer führt Holz mit dem Pferdewagen aus. 2.8. 1934.

kamen Bänke drauf und wir machten Ausflüge in die Umgebung, beispielsweise nach Heiligenkreuz. Damals sind wir natürlich sehr aufgefallen, weil kaum noch ein Auto gefahren ist. Mit uns fuhren viele Bekannte meiner Eltern. Meine Mutter ist neben mir gesessen, der Vater rückwärts am Plateau. Die Gäste stiegen über eine Leiter auf den Wagen, die ich selbst gebastelt hatte.

In den fünfziger Jahren ging das Kohlengeschäft sehr gut, weil die Kriegserinnerungen noch frisch waren und der feste Vorsatz gefaßt

wurde: "Ich will nie wieder frieren." So kam es schon im Sommer zu Einlagerungskäufen; viele Haushalte lagerten gleich Brennmaterial für zwei Jahre ein. Da im Keller oft nicht genug Platz war, bat man uns gleich, verschiedenes Gerümpel aus dem Keller mitzunehmen, das wir dann in den Teich hinter der Klosterkirche warfen. Mit diesem "Gerümpel" könnte man heute einige Wiener Antiquitätengeschäfte betreiben.

1960 habe ich das Geschäft übernommen.



Herr Zeillinger, ein Mitarbeiter der Fa. Podingbauer, lädt Holz in Laab auf den UNRA-Wagen. 1948. Foto: Karl Buberl.

*Fortsetzung im nächsten Heft.
KR OTTO PODINGBAUER.*

Walter Huemer (Jg. 1927):

Beim Reichsarbeitsdienst in Mauer

Als ich einberufen wurde, mußte ich meine Tischlerlehre im elterlichen Betrieb abbrechen. Meine Ausbildung zum Ladekanonier erhielt ich am Königsberg. Dann wurde ich der Reichsarbeitsdienst-Batterie in Mauer zugeteilt, die rechts neben dem ehemaligen Gasthaus Stachl (heute Heurigen Schwinger in der Rudolf Waisenhorn-gasse) stationiert war. Der Zugang war über die Arabellagasse, die Baracken standen in dem Bereich, wo sich heute die Wohnhausanlage befindet.

Unser Tag begann um 6 Uhr, und war mit Übungen und Exerzieren ausgefüllt. Manchmal wurden wir von der Kaserne am Georgenberg für Ladearbeiten angefordert. Sonst mußten wir uns auf dem Gelände aufhalten, da wir ständig in Bereitschaft waren.

Das Essen - meist Eintopf - war uns immer zu wenig, da wir durch die dauernde anstrengende Tätigkeit im Freien völlig ausgehungert waren.



Ausbildung im Barackenlager in der heutigen oberen Anton Krieger-Gasse (vgl. Der Blick. 1/1. S.15ff.).

Foto: Walter Huemer.

Häufig gab es Fliegeralarm. Wir wurden dann sofort zu den Waffen gerufen und warteten. Meistens kamen die Flugzeuge allerdings nicht in unsere Gegend. Nur in ca. zehn Fällen haben wir tatsächlich geschossen. Das war dann allerdings sehr anstrengend.

Fortsetzung Seite 12

Auf den folgenden beiden Seiten:

Mauer vom Kirchturm aus. Die alte Aufnahme wurde im August 1932 gemacht (Bezirksmuseum Liesing), die neue Aufnahme im September 1991 (Ing. Horst Zecha).

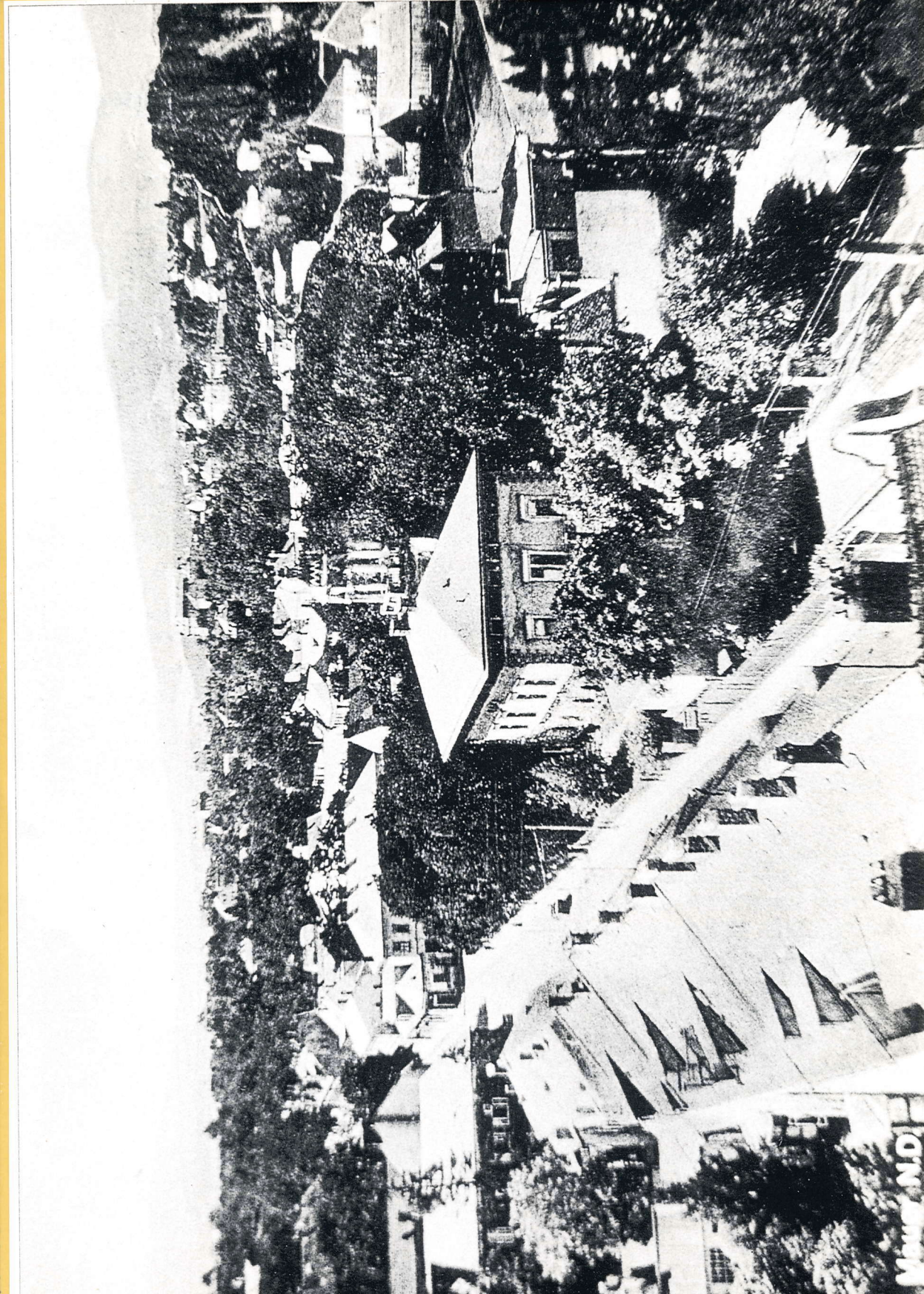
Das heutige Haus Geßlgasse 2a (Änderungsschneiderei) stand 1932 noch nicht, dafür stand das ehemalige Schier-Haus (heute Weinpresse) noch (am Bild ist das Dach zu sehen).

Auf der linken Seite stand das Janda-Haus (heute Kunterbunt) noch nicht (großer Baum).

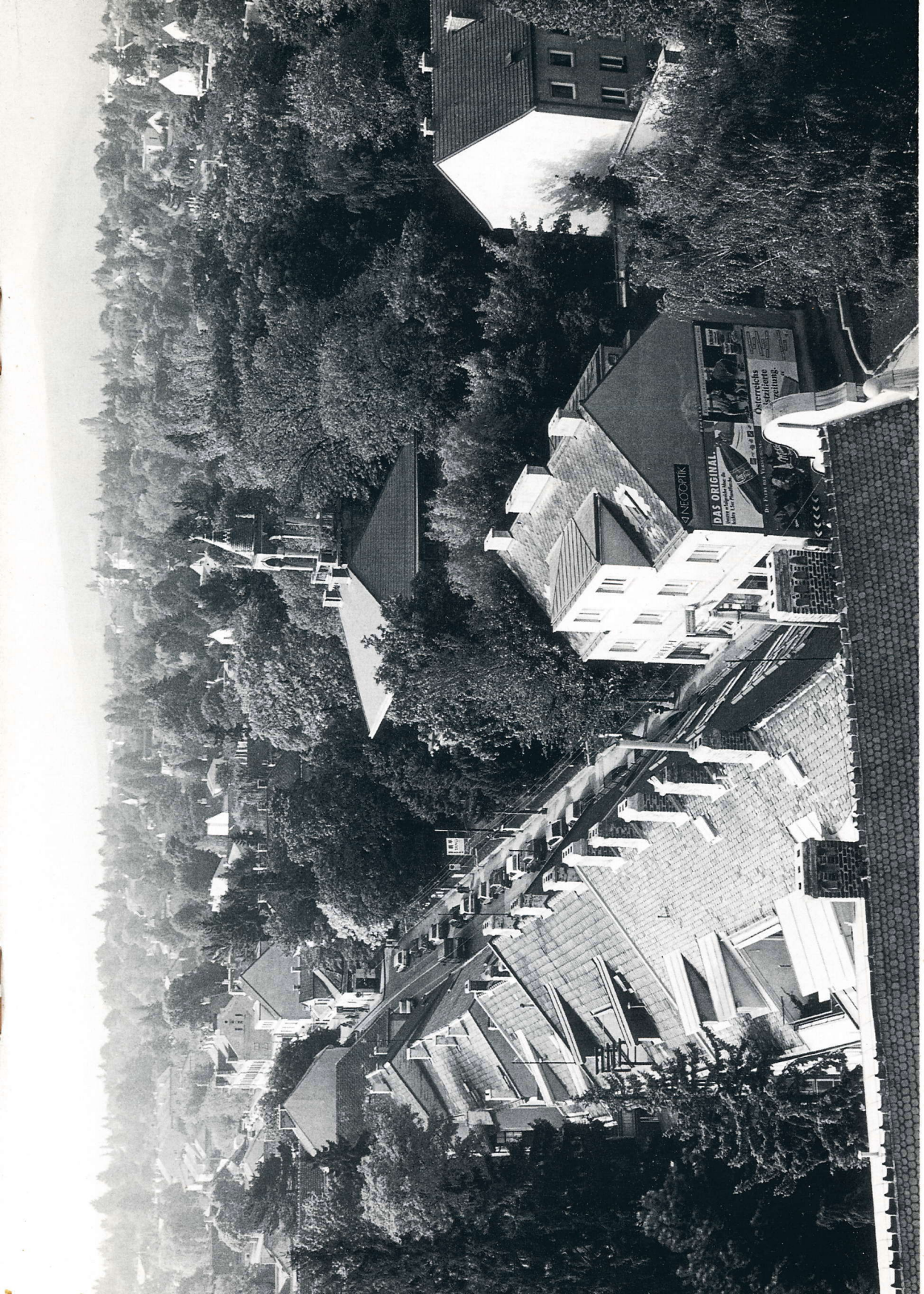


Ausbildung im Barackenlager in der heutigen oberen Anton Krieger-Gasse (vgl. Der Blick. 1/1. S.15ff.).

Foto: Walter Huemer.



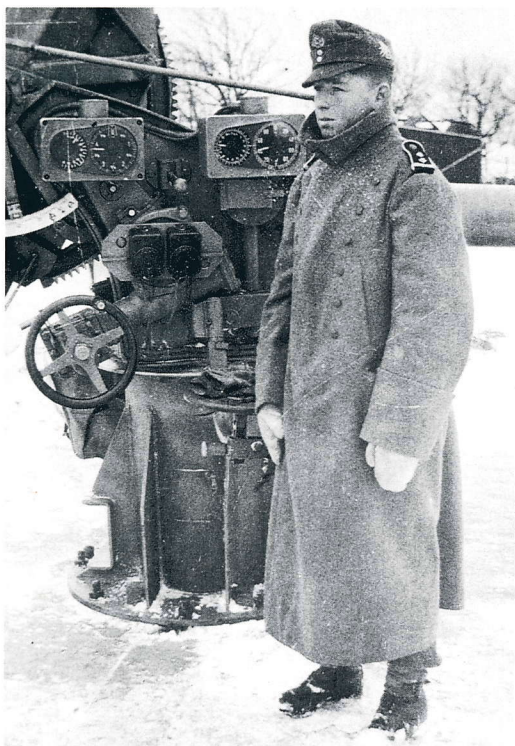
WINTER, N.D.



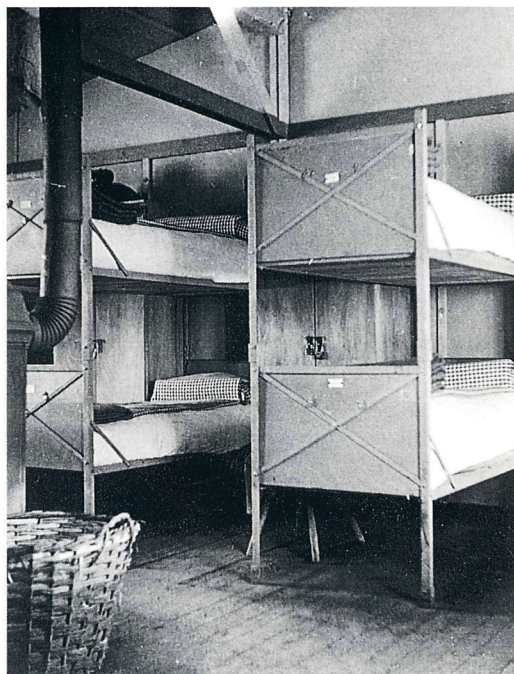
Alle vier Sekunden feuerten wir; einmal bin ich nach ca. 100 Schuß vor Erschöpfung zusammengebrochen. Die Ladekanoniere durften nicht hinaufschauen. Wenn wir den Kopf hoben, schlug uns der Kommandant sofort auf den Helm. Wir mußten ständig die Meßzeiger im Auge behalten, um die richtige Justierung der Flak zu garantieren.

Abschließend eine Abschlußmeldung:

„Während der Gefechtstätigkeit am 8. 7. 1944 flog u. a. ein Verband „Boeing-Fortreß“ in Stärke von ca. 25 Maschinen in einer Höhe von 6600 m und mit einer Geschwindigkeit von 100 m / Sekunde aus westlicher Richtung in den Bereich der Flakgruppe West ein. Der Feindverband wurde von den Batterien RAD und Großbatterie Rodaun mit 13 Geschützen 8,8 cm, 289 Schuß optisch in der Zeit von 10.53, 30 Uhr bis 10.56,15 Uhr bekämpft.“



*Flak des RAD in Großaufnahme. 1942.
Foto: Walter Huemer.*



Innenaufnahme einer Baracke. Foto: Huemer.

Sowohl die gute Wetterlage als auch die günstige Anflugsrichtung ergab für beide Großbatterien gute Schießunterlagen.

Auf Grund einwandfreier Beobachtungen und übereinstimmender Zeugenaussagen erhielt um etwa 10.55 Uhr die linke rückseitige Maschine des Verbandes einen Flakvolltreffer. Die Maschine platzte auseinander; einzelne Teile flogen, durch den böigen Wind getragen, bis in die Nähe der Stellung Rodaun. Vier Mann der Besatzung sprangen ab und gerieten in Gefangenschaft. Der Rest der Besatzung wurde tot zwischen den Trümmern der Maschine aufgefunden.

Der Rumpf der Maschine schlug nach übereinstimmenden Zeugenberichten - die havarierte Maschine stürzte in steilen Spiralen nach unten - um 10.56 Uhr, unweit der Stellung Vösendorf, westlich der Triester Straße, in Siebenhirten auf. Der Aufschlag der Maschine konnte von der Stellung Vösendorf aus gut beobachtet werden."

Alfred Hallwachs: Mauer im Luftkrieg II

In Wien hatte man sich schon an die täglichen Luftwarnungen gewöhnt. Und so war man nicht sonderlich besorgt, denn der Luftkrieg spielte sich - bis dahin - ohnehin nur am Rande der Stadt ab.

So auch am Pfingstmontag, den 29. Mai 1944. Viele tausend Wiener machen sich für den Pfingstausflug in den Wiener Wald bereit. Die Straßenbahnen sind voll mit Sonnenhungrigen. Bis knapp vor 10 Uhr Alarm gegeben wird. Alles such die Keller auf oder wandert in die freie Natur hinaus. Nach einer schwachen Stunde wird Entwarnung gegeben. Die Ausflügler setzen ihren Weg ins Grüne fort. Da

setzt plötzlich Kanonendonner ein, die Sirenen heulen Vollalarm. Über das Breitenfurter Tal und die Föhrenberge nähert sich eine Welle viermotoriger Bomber. Gefolgt von zwei weiteren Wellen greifen diese Mauer, Atzgersdorf, Liesing und Favoriten an. In Atzgersdorf erhält ein bei dem alten Bahnübergang wartender Munitionszug mehrere Treffer. Die Kunstfettfabrik an der Triesterstraße steht ebenfalls in Flammen. Zudem werden mehrere Wohnhäuser und Werkshallen getroffen. Es dürften dabei mehr als die offiziell festgestellten 60 Personen ums Leben gekommen sein. Nun ist der Krieg mitten in die Stadt vorgedrungen.

Gegen die in rund 6000 Meter Höhe dahinziehenden amerikanischen Bombengeschwader waren selbst die stärksten Flakballungen eher machtlos.

Fortsetzung im nächsten Heft!



RAD-Mitglieder auf dem Gelände Arabellagasse. Foto: Walter Huemer. 1942.

Vom Bernheier zum Rosner

Carl und Franziska Bernheier kamen etwa 1875 von Schlesien nach Wien. Carls Eltern waren Färber; dieses Gewerbe erfuhr damals wie das der Weber (vgl. Gerhard Hauptmanns "Weber") einen unglaublichen Niedergang. So lernte Carl den Beruf des Bäckers. Er verließ Schlesien und siedelte sich mit seiner Frau in Mauer, zunächst Ecke Maurer Lange Gasse und Johann Teufel-Gasse an (spätere Bäckerei Lössl). 1886 kaufte er die Bäckerei Ecke Maurer Lange Gasse und Geßlgasse.

Im Jahr 1902 haben die Bernheiers das bestehende Geschäft zurückversetzt und aufgestockt. Man erzählt, daß das alte Geschäftslokal soweit in die Straße geragt haben soll, daß mit der Straßenbahn Vorbeifahrende durch das manchmal offene Fenster griffen, um Semmeln zu nehmen.

Carl Bernheier soll ein sehr umgänglicher

Mensch gewesen sein, der gerne in Wirtshäuser ging und mit seinen Kunden in gutem Kontakt stand.

Carls Söhne Albin und Adalbert übernahmen das Geschäft gemeinsam; der eine war Bäcker, der andere Konditor. Adalbert starb leider früh an Tuberkulose. So führte Albin das Geschäft alleine bis 1953. Er hatte rund 20 Mitarbeiter; zwei Lieferwagen waren ständig unterwegs. Er machte riesige Umsätze, wenngleich die Gewinne nicht sehr hoch waren, da man in der damaligen Zeit zu niedrigen Preisen verkaufen mußte. Dennoch hatte der Name Bernheier damals eine ähnliche Bedeutung wie heute Mann oder Striegl. 1936 übernahm er das Geschäftslokal am Maurer Hauptplatz 5 von Hans Weinzierl. 1955 wurde dieses Haus abgerissen. In den Neubauten der Gemeinde Wien erhielt Bernheier wieder ein Geschäftslokal.

Sein Sohn Günther Bernheier übernahm 1953 den Betrieb. Dessen Frau verkaufte in der Konditorei am Hauptplatz, seine Schwester, Traude Hofer, zeitweise in der Konditorei in

der Maurer Lange-Gasse. Der Meinl, vor allem nach seiner Übersiedlung vom alten Geschäftslokal (heute CA) auf den jetzigen größeren Standort, war bereits eine starke Konkurrenz für Bernheier (Meinl arbeitete mit der Konditorei Heiner zusammen).

Zusätzlich ergab sich das



Das alte Bernheier-Haus. Bei offenem Fenster langten Dampftramway-Fahrer nach den Semmeln. Foto: Karl Buberl. Um 1900.

Rationalisierungsproblem. Sollte man um Millionen Schilling Maschinen kaufen (z. B. eine Semmelstraße), um ähnlich kostengünstig produzieren zu können wie die Großbäckereien? Was wäre, wenn diese Investitionen nicht mehr durch den Verkauf abgedeckt werden könnten? Günther Bernheier wollte diese Fragen nicht mehr entscheiden und setzte sich - auch aus Gesundheitsgründen - 1981 zur Ruhe. Er ist der letzte Sproß der ältesten Maurer Gewerbfamilie. Er verkaufte das Haus in der Maurer Lange Gasse und die Mietrechte am Hauptplatz an die Familie Möser.

Andreas Rosner begann 1978 seine Lehre bei Günther Bernheier. Im Sommer 1985 mußte die Konditorei in der Maurer Lange Gasse aufgegeben werden, da die Konkurrenz am Süßwarenssektor durch die aufkommenden Supermärkte in unmittelbarer Nachbarschaft einfach zu groß wurde. Von der Handelsware konnte man ohnedies nicht leben und die Bäckereien waren in der nahegelegenen Filiale am Hauptplatz ja ohnedies erhältlich. So konnte man durch die Einnahmen im Geschäft in der Maurer Lange Gasse nicht einmal mehr das Gehalt der Verkäuferin finanzieren.

Herr Rosner machte 1986 die Meisterprüfung und 1987 die Konzessionsprüfung für das Gast- und Schankgewerbe. Im August 1993 übernahm er die Konditorei gemeinsam mit seiner Gattin von der Familie Möser, da die Kinder der Familie Möser kein Interesse hatten. Die Backstube ist nach wie vor im Eckhaus Maurer Lange Gasse, wo Herr Rosner jetzt eingemietet ist.

Im alten Bernheier-Haus sind in der Zwischenzeit einige Geschäfte eingemietet, die dazu beitrugen, daß die prächtige Renovierung, die derzeit im Gange ist, möglich wurde. Im direkten Anschluß an das Haus wird jetzt ein weiteres Haus angebaut, in dem ebenfalls wieder ein oder zwei Geschäftslokale Platz finden sollen. Auf neun Metern Höhe werden Wohnungen errichtet.

Im Konditor-Angebot hat sich in den letzten Jahren einiges geändert. Während Günther

Bernheier in den 70er Jahren noch auf Fettcremen setzte und eher üppige Mehlspeisen, wie Baumstämme und Pyramiden anbot, wechselt man jetzt auf leichte Oberscremen. Schon seit Bernheiers Zeiten beliebt ist der Schokowürfel, der mit Pariser Creme (Schlagobers mit Schokolade) gefüllt ist. Für diese Mehlspeise kommen auch Hietzinger gerne nach Mauer. Rosner führte die Mozart-Torte ein, eine Schokoladetorte mit Pariser Creme und Pistazien-Creme gefüllt und mit Marzipan gedeckt. Mit der Joghurt-Obers-Torte wurde der Weg Richtung leichte Cremen eingeschlagen. Die Trüffeltorte wurde unter Bernheiers Zeiten noch mit einer schweren Fettcreme gemacht, jetzt verwendet man eine ganz leichte Oberscreme.

Für Hinweise danken wir: Günther Bernheier, Traude Hofer und Andreas Rosner.



Das Bernheier-Haus wird abgerissen; dahinter wird bereits das heutige zweistöckige Haus gebaut. Foto: Karl Buberl. 1902.

Karl Abrahamczik:

Gassen- und Straßennamen in Mauer (III)

Elisabeth-Promenade, 1908, ursprünglich die Verlängerung der Anton Krieger-Gasse (früher Alleegasse) zum Wald, ungefähr entlang der heute noch bestehenden Stützmauer der abgerissenen Flieger-Kaserne. (Vgl. Der Blick. 1/3. S.17.)

Endemanngasse, 1959, von der Ruzickagasse bis zur Scherbangasse. Johanna Endemann, 1869-1947, war Gemeinderätin in Atzgersdorf (1924-1934). Alter Name: Weinberg-Straße, 1929.

Endresstraße, 1966, beginnt beim Atzgersdorfer Kirchenplatz und endet, unterbrochen vom Maurer Hauptplatz, bei der Heudörfelgasse. Dr. Robert Endres, 1892-1964, war Historiker,

Mittelschullehrer und Autor zahlreicher historischer Fachbücher. Im Urbar von 1709 wird die Gasse "Neu Aigen Sommer Zaill und Winter Zaill" genannt. Im Urbar 1835 "Neue Sommerzeile und Winterzeile". 1843 scheint erstmals der Name Hauptgasse auf und seit 1866 hieß sie Hauptstraße. Allerdings erst auf Maurer Gemeindegebiet, ab der Rudolf Zeller-Gasse. Sie ist die Verbindung nach Atzgersdorf und der Sitz diverser Herrschaftshäuser, wie Freisingerhof, Krasny-Schlössl, Villa Edelrot und des Klosters der Retemptoristinnen mit der Klosterkirche. Vor der Einmündung der Maurer Lange Gasse wird sie vom Aquädukt der 1. Wiener Hochquellenwasserleitung gequert.



Endresstraße auf Höhe der heutigen Heller-Geschäfte Richtung Hauptplatz. Die Bendagasse gibt es noch nicht (Holzzaun). Foto: Karl Abrahamczik. Um 1910.

Engelsburggasse, 1924, von der Kasern- zur Kroißberggasse. Obwohl verkehrstechnisch unbedeutend, deutet ihr Name auf einen wesentlichen Teil der Maurer Geschichte: die Engelsburg. 1272 von Otto Haymo von Neuburg erbaut, im 14. Jh. von Chadolt von Eckartsau Engelsburg benannt. Im Spätmittelalter ein zur Andreaskapelle gehörender Meierhof, 1425 als Wohnsitz des Kaplans Pfarrhof genannt. 1529 zerstört. Nach dem Wiederaufbau Sitz des Andreas-Benefiziums. 1609-1773 im Besitz der Jesuiten. Dazwischen 1683 neuerlich zerstört. Nach neuerlichem Aufbau und nach der Ordensauflösung 1775-1918 Kaserne. Nach dem 1. Weltkrieg kurze Zeit Fliegerschule. 1923-1927 demontiert.

Engelshofengasse, 1954, von Speisingerstraße bis Matthias Hau-Gasse (Grenzgasse zu Speising). Gottlieb Penz Edler von Engelshofen,

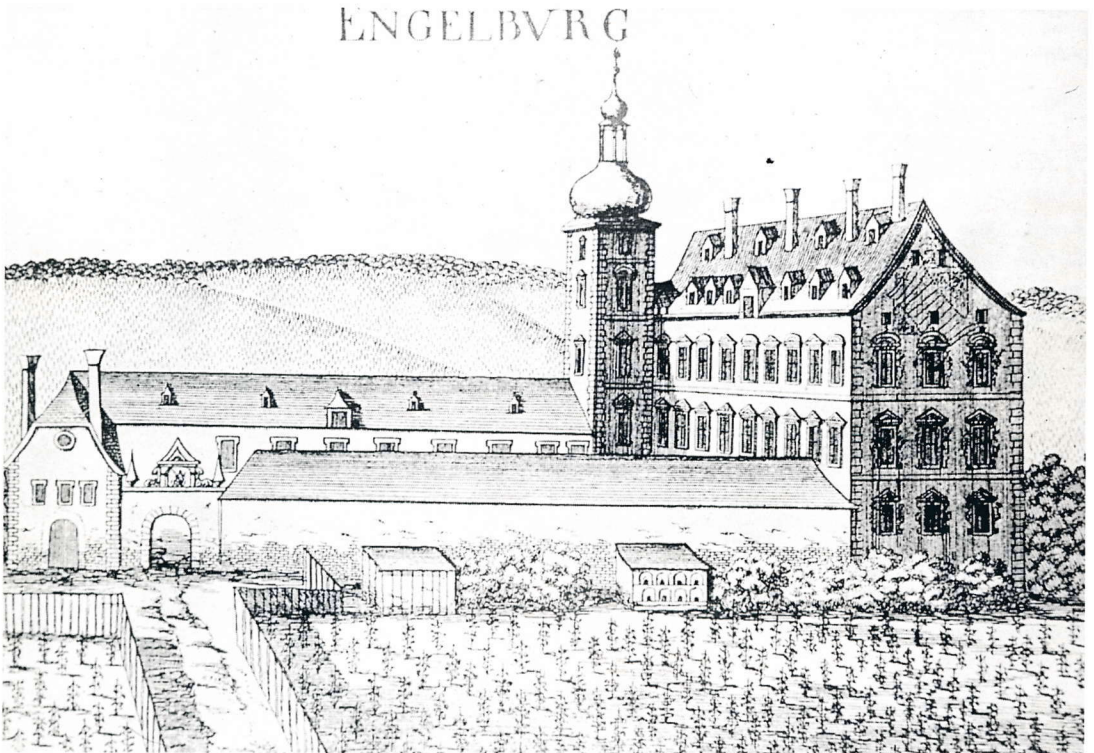
1697-1758, Stifter und Wohltäter der St. Erhard-Kirche in Mauer.

Von 1914-1954 Ottokar Kernstock-Gasse. Kernstock war Chorherr des Stiftes Vorau und der Dichter der alten Bundeshymne.

Erhardgasse, 1929, von der Friedensstraße zur Marktgemeindegasse. St. Erhard war an der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert Bischof von Passau und ist der Patron unserer Pfarrkirche.

Feuersteingasse, 1929, Anton Krieger-Gasse bis Haymogasse. Benannt nach dem neolithischen Hornstein-Bergwerk, das ca. 2500 v. Chr. auf der Antonshöhe bestanden hat und 1924-1929 von Dr. Joseph Bayer erschlossen wurde. Der Hornstein wurde fälschlicher Weise als Feuerstein bezeichnet.

Fischergasse, 1886, von der Endresstraße zur Franz Graßler-Gasse. Jakob Fischer, 1809-1883, war Schneidermeister und verdienstvol-



Ansicht der Engelsburg vor 1683. Ein Foto aus dem 20. Jh. sehen Sie im Blick. 3/1. S.16. Bild: Karl Abrahamczik.

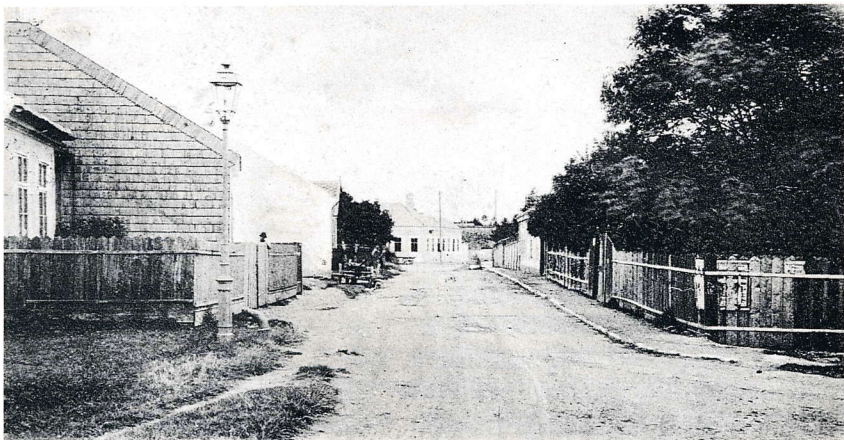
ler Schulaufseher und Gemeinderat von Mauer. Nach ihm hieß die Gasse auch vor der amtlichen Benennung Schneider- oder Fischergassl. Im Urbar von 1709 scheint sie als "Gebirgssteig nach dem Reiterberg" auf.

Fleischhackergasse, 1959, zwischen Marktgemeinde- und Deibenhofergasse. Hofrat DR.

Richard Fleischhacker, 1882-1939, war Bezirkshauptmann von Hietzing und seit 1927 aufgrund seiner Verdienste um die Gemeinde Ehrenbürger von Mauer bei Wien. Alter Name: Nestroygasse, 1929.

Föhrengasse, 1959, eine Seitengasse der Kalksburgers-straße. Benannt nach den hier noch reichlich wachsenden Föhren.

Franz Asenbauer-Gasse, 1909, von der Speisingerstraße zur Jaschkagasse. Franz Asenbauer, 1853-1946, Ziegel und Schieferdecker-



Franz Asenbauer-Gasse (früher Leitengasse). Von Höhe Schloßgartenstraße Richtung Resi Tant'. Foto: K. Abrahamczik. Um 1900.

meister, verdienstvoller Gemeindefunktionär und Gemeinderat von Mauer. Ortsschulaufseher (1893-1919), Obmann der Straßensektion und des Verschönerungsvereines. Er machte sich verdient in den Verhandlungen mit der Gemeinde Wien wegen des Hochquellwassers. Von 1886-1909 hieß die Gasse Leitengasse.

Fortsetzung im nächsten Heft.

Beschreibung der nebenstehenden Karte:

Die Karte aus dem Maurer Heimatjahrbuch 1951 zeigt die Straßennamen zum damaligen Zeitpunkt.

FACHGESCHÄFT FÜR KINDERWAGEN

H. TURECEK

BUGGY, KOMBI-KINDERWAGEN,
KINDERBETTEN, GEHSCHULEN, TRAGTASCHEN
REPARATUR-ANNAHME
BABYARTIKEL, SPIELWAREN

1130 WIEN, Eyslergasse 9-11

Geöffnet von 8-12 Uhr
Montag-Donnerstag

88 42 89

Seit mehr als 70 Jahren
in Mauer...

ING. KARL LANG
BAUMEISTER

1230 Wien, Haymogasse 69
Telefon 88 21 95





WiEN

im Blick in die Vergangenheit

***Das dichtverzweigte Wiener Radwegenetz macht's möglich:
Pedalritter können sich Wien „erstrampeln“.***

Wien per Drahtesel

Radeln ist wieder „in“ in Wien!

Die Renaissance dieses sanften Verkehrsmittels ist nicht zuletzt auf wachsendes Umweltbewußtsein der Bevölkerung zurückzuführen. Die Wiener Stadtverwaltung hat diesem Trend Rechnung getragen: über 390 Radwegkilometer laden bereits zum urbanen Ritt auf dem Drahtesel ein und laufend kommen neue dazu.

Sicherheit hat Vorrang

Damit der Pedalritt im pulsierenden Verkehrsknotenpunkt Wien auch wirklich vergnüglich ausfällt und nicht etwa im nächsten Unfallkrankenhaus endet, gilt es, sich seiner Situation als zweit-schwächster Verkehrsteilnehmer be-wußt zu sein:

1) Gut beraten ist, wer nicht einfach „auf gut Glück“ durch's Verkehrsgewühl radelt, sondern die weit sicheren Radwege bevorzugt!

2) Wie jeder andere Verkehrsteilnehmer sollte sich auch der Radler mit der geltenden Straßenverkehrsordnung vertraut machen! Knirpse unter 12 Jahren dürfen sich nur in Erwachsenenbegleitung auf den Sattel schwingen! Radfahrprüfungen für Jugendliche können ab dem 10. Lebensjahr bei der nächsten Polizeidienststelle angemeldet werden.

3) Sorgfältige Wartung des Rades und ebenso farbintensive wie zweckmäßige Kleidung erhöhen die Sicherheit!

Wichtig: wer Köpfchen hat, trägt Helm!

4) Ein echter Pedalritter vermeidet es, dem Rausch der Geschwindigkeit zu verfallen: auch der Fußgänger, als schwächster Verkehrsteilnehmer, will heil seines Weges gehen!

Querstadtein und rundum

Neun Radtouren erschließen die Stadt und ihre Peripherie für Ausflügler: der „Praterweg“ beispielsweise läßt fröhliche Gemüter beim Wurstelprater starten und im Böhmisches Prater landen.

Geschichtsbewußte radeln wohl lieber ab Donauinsel und weiter über den Asperner Heldenplatz „Auf Napoleons Spuren“ und wer gerne „mit dem Strom radelt“, versucht's am besten ab Kahlenbergerdorf den „Donauweg“ entlang bis tief hinein in die Lobau . . .

Neben einer minutiösen, kulinarisch aufbereiteten Tourenbeschreibung finden sich im „Wiener Radlogbuch“ (um öS 99,- im Buchhandel erhältlich) praxisbezogene Tips für Großstadtrader (Radverleih etc.) sowie ein übersichtlicher Radwegeplan, auf dem verkehrsintensive und dadurch kompliziertere Routenabschnitte rot markiert sind.

WiEN

WiEN WiEN WiEN WiEN

im Blick in die Vergangenheit

Und vieles wird möglich. Mit der Bank Austria.

„Zukunftsmusik, die schon heute beginnt: Mit attraktiven Zinsen Vermögen bilden, zu günstigen Konditionen seine Träume finanzieren. Mit einem Partner, der Ihnen Beratung und Know-how der Spitzenklasse bietet.“

Bank Austria
Die beste Verbindung.

CAFE - CONFISERIE

M. MÖSER OHG
Maurer Hauptplatz 5 1230 Wien
Tel. 88 63 65

Wir verkaufen EDUSCHO-Kaffee gemahlen und in der Bohne.
Im Lokal servieren wir COLUMBIA-Kaffee.
Hausgemachte Mehlspeisen und Teebäckerei gibt es
auch zum Mitnehmen.
Hofbauer- und Lindt-Bonbonieren für Weihnachten!

*Sämtliche Glücksbringer
fürs neue Jahr...*

*Nehmen Sie sich Zeit in
unserer hektischen Zeit:*

*Wir ruhen uns am
Dienstag aus, um 6 Tage
in der Woche mit voller
Kraft für Sie da sein zu
können!*

„Mit uns können Sie rechnen.“

Erwin Willander

Maurer Lange Gasse 95 1230 Wien Tel. 88 26 86, 88 63 18, 88 67

- ♦ Werkstatt ♦ Havariedienst ♦ Unfall-Fullservice ♦ Ersatzteile ♦
- ♦ Leihwagen ♦ Neu- und Gebrauchtwagen ♦



Aktion: Probefahrt mit dem neuen Audi A4